

The illustration depicts a white unicorn with a single horn, looking towards the left. A woman with long, flowing dark hair is shown from the back, reaching out towards the unicorn. The scene is framed by vibrant, colorful floral and vine motifs in shades of red, orange, yellow, and green against a light blue background.

DAS GOLDENE ZEITALTER

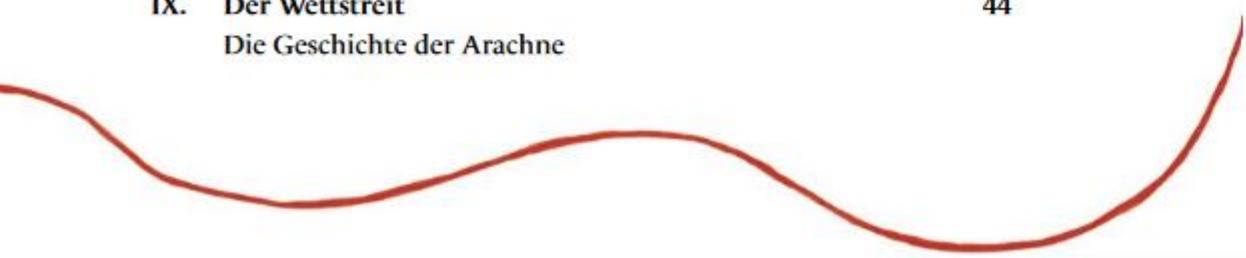
Die Metamorphosen des Ovid

Erzählt von Heinz Janisch
illustriert von Ana Sender

Nord
Süd

INHALT

I. Der blaue Ball	8	X. Das verbotene Wasser	50
Die Geschichte von der Entstehung der Welt und der Menschen		Die Geschichte der lykischen Bauern	
II. Von Blumen und Schwertern	12	XI. Der rote Faden	54
Die Geschichte der vier Zeitalter		Die Geschichte von Ariadne und Theseus	
III. Fische in den Bäumen	18	XII. Der Flug der Vögel	58
Die Geschichte der großen Flut		Die Geschichte von Daedalus und Ikarus	
IV. Die große Mutter	22	XIII. Das Rauschen der Blätter	62
Die Geschichte von Deucalion und Pyrrha		Die Geschichte von Philemon und Baucis	
V. Der Lorbeerbaum	26	XIV. Die göttliche Stimme	68
Die Geschichte von Daphne und Apollo		Die Geschichte von Orpheus und Eurydike	
VI. Das singende Schilfrohr	30	XV. Die goldene Hand	72
Die Geschichte von Pan und Syrinx		Die Geschichte des Midas	
VII. Ein Stier, so weiß wie Schnee	34	XVI. Der Buntspecht	78
Die Geschichte von Jupiter und Europa		Die Geschichte des Picus	
VIII. Das schöne Spiegelbild	38	XVII. Das offene Haus	82
Die Geschichte von Narziss und Echo		Die Geschichte der Fama	
IX. Der Wettstreit	44	»Keinem blieb seine Gestalt«	86
Die Geschichte der Arachne		Zu diesem Buch	
		Namensverzeichnis	90





I. DER BLAUE BALL

Die Geschichte von der Entstehung der Welt
und der Menschen

Am Anfang des Anfangs gab es keinen Himmel und keine Erde, kein Oben und kein Unten. Alles war da, aber ohne Namen. Was wir heute Erde, Wasser und Luft nennen, war wild durcheinandergeworfen. Kaltes und Heißes strömte ineinander, Hartes und Weiches wechselte immerzu die Form. Kein Ding behielt seine Gestalt, alles war immerfort in Verwandlung.

Jedes Ding streifte an das andere und drehte sich an ihm vorbei, in einem großen, taumelnden Wirbel. Am Anfang des Anfangs gab es nur die wilde, unbeherrschte Natur. Sie war groß und kraftvoll und wirbelte alles, was war, in einem gewaltigen Ball vor sich her.

Ein Gott – der Gott des Anfangs – staunte über diesen Wirbel. Dann hatte er genug vom Chaos. Er teilte die Erde vom Himmel und schob das eine nach unten, das andere nach oben. Er schuf Platz für die Gewässer, für die Meere und Seen, für die Teiche und Flüsse. Er formte eine feste Kugel aus dem Chaos und ballte sie so zusammen, dass sie auf allen Seiten gleich schien. Ein schöner, blauer Erdball schwebte nun durch die Luft.



Der Gott erlaubte den Felsen, sich auszubreiten. Die Berge durften sich in die Höhe strecken, schmale Täler und kleine Hügel wurden geschaffen. Der Gott des Anfangs bat die Bäume, sich mit Blättern zu bedecken, er streute Blumen und Blüten in die Wiesen.

Er ließ die Winde los, streitbare Brüder, die sofort in alle Richtungen aufbrachen. Der Ostwind wollte zu den warmen Küsten, dorthin, wo die Sonne aufgeht. Der Westwind nahm den entgegengesetzten Weg. Der Nordwind wollte zum Schnee und zum Eis, weit weg vom Südwind, der sich die andere Seite der Erdkugel aussuchte.

Schließlich teilte der Gott des Anfangs auch den Nebel. Einige Nebelwolken schob er zu den Bergspitzen hinauf, an vielen Stellen ließ er die Luft hell und durchsichtig erscheinen. So konnte man nachts plötzlich auch Sterne sehen, unzählige Lichtblüten, die am Himmel aufleuchteten.

»Hier fehlt Bewegung und Leben, im Oben und im Unten«, sagte der Gott des Anfangs und formte Vögel für die Luft, unterschiedliche Tiere für die Erde und Fische für die Meere. Und damit es auch noch andere Lebewesen gäbe – Zeugen der eben entstandenen Schöpfung – schuf der Gott des Anfangs die Menschen.

Er mischte Samen aus dem Licht des Himmels mit Erde und Regenwasser und formte daraus Frauen und Männer, die den Göttern im Aussehen ähnlich waren. Er gab ihnen Hände zum Greifen und Füße zum Gehen. Aufrecht sollten sie über die Erde gehen, mit Augen, die nicht nur dem Boden zugeneigt waren, sondern auch dem Himmel. Die Menschen sollten, anders als viele Tiere, ihren Blick auch heben können, hinauf zu den Sternen.

